Esther Klees, Torsten Kettritz (Hrsg.)

Sexualisierte Gewalt durch Geschwister

Praxishandbuch
für die pädagogische und psychologisch-psychiatrische
Arbeit mit sexualisiert übergriffigen Kindern/Jugendlichen

Pabst

Esther Klees, Torsten Kettritz (Hrsg.)

Sexualisierte Gewalt durch Geschwister

Praxishandbuch für die pädagogische und psychologisch-psychiatrische Arbeit mit sexualisiert übergriffigen Kindern/Jugendlichen

Pabst Science Publishers
Lengerich

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2018 Pabst Science Publishers · D-49525 Lengerich
Internet: www.pabst-publishers.de
E-Mail: pabst@pabst-publishers.de

Print: ISBN 978-3-95853-342-4
eBook: ISBN 978-3-95853-343-1 (www.ciando.com)

Covermotiv: Benjamin Kunath

Formatierung: μ
Druck: KM-Druck · D-64823 Groß-Umstadt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Dirk Bange 9

I Einleitung
Esther Klees & Torsten Kettritz 13

II Thematische Einführung

1. **Innerfamiliäre sexualisierte Gewalt durch Geschwister – das besondere Tabu**
Esther Klees 21

2. **Ausgewählte nationale und internationale Forschungsbefunde zur Häufigkeit sexualisierter Gewalt durch Geschwister und weiterführende Forschungsbedarfe**
Esther Klees 33

3. **Geschwister zwischen Doktorspielen und sexualisierten Übergriffen**
Carmen Kerger-Ladleif 45

4. **Familiäre Risikofaktoren sexualisierter Gewalt für Kinder und Jugendliche**
Torsten Linke & Katja Krolzik-Matthei 61

III Themenschwerpunkte

5. **„Dann ist es dazu gekommen, dass ich meinen Geschwistern die Hose runtergezogen habe und verbotenen Sex gemacht habe …“ (Fallskizze)**
Torsten Kettritz 75

6. **„Das große Tabu“ – einige Aspekte zur Arbeit mit Familien, in denen sexualisierte Gewalt durch Geschwister aufgetreten ist**
Thomas Röhl 85

7. **Der Einfluss von Scham und Labelingprozessen auf die stationäre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die gegenüber ihren Geschwistern sexuell übergriffig geworden sind**
Bernd Priebe 95

8. **Vertrauen als wesentliche Voraussetzung für ein Schuldeingeständnis in der Arbeit mit innerfamiliär sexualisiert übergriffigen Geschwistern**
Esther Klees & Stefanie Rosenmüller 107

9. **Zugänge zu Hilfen vor dem Hintergrund des Labeling als „Betroffene“ vs. „Täter“ infolge sexuell übergriffigen Verhaltens im innerfamiliären Kontext**
Peter Mosser 125

10. **Deliktarbeit bei inner- und außerfamiliären sexualisierten Übergriffen – ein Erfahrungsbericht**
Jan Schweinsberg 141

11. **Biografiearbeit als bedeutsamer therapeutischer Baustein in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die sexualisierte Gewalt gegen ihre Geschwister ausgeübt haben**
Simone Bebermeyer 151

12. **„So viel wie nötig – so wenig wie möglich?“ Möglichkeiten und Grenzen einer begleiteten Kontaktanbahnung von Geschwistern nach innerfamiliärer sexualisierter Gewalt**
Kirsten Borgwart 169

13. **Die systemische Bedeutung und Funktion sexualisierter Gewalt von Kindern und Jugendlichen im Kontext der Familie. Die Integration systemischer Perspektiven für eine opfergerechte Arbeit mit dieser Klientel**
Werner Engelhardt 183

14. **Pädagogische Handlungsansätze**
Annika Kettritz & Torsten Kettritz 195

15. **Sexualpädagogik als Bestandteil der Prävention gegen sexualisierte Gewalt. Ziel: Sexualität als Mittel der Machtausübung diskreditieren**
Torsten Kettritz 207

16. **Muss ich erst Täter sein, um Hilfe zu bekommen? Ein Bericht aus der therapeutischen Praxis**
Thomas Hölscher 217

17. **Die Besonderheit in der Arbeit mit Mädchen, die sexualisierte Übergriffe an ihren Geschwistern ausgeübt haben**
Claudia Melcher 229

18. **Wege nach der Therapie. Eine praxisorientierte Betrachtung der Voraussetzungen für eine Rückführung in die Familie und der Alternativen zu einer Rückführung aus therapeutischer Sicht**
Johannes Eilinghoff 245

19. **Und wer arbeitet mit den Eltern? Ein Plädoyer für eine stärkere Gewichtung der Elternarbeit bei Fällen sexualisierter Gewalt durch Geschwister**
Esther Klees 257

IV Best practice

20. **Schutz durch Hilfe – Die Arbeit im Jugendamt bei innerfamiliärer sexualisierter Gewalt durch Kinder und Jugendliche an ihren Geschwistern**
Helmut Maier 275

21. **Zusammenarbeit von Therapie und Pädagogik am Beispiel der Beratungsstelle *KommAn* und der Intensivgruppe *Lotus***
Gianna Damian 291

22. **„Jetzt ist aber auch mal gut." Der Wunsch nach Heilung und Abschluss**
Monika Bormann 305

23. **„Wer sich gesehen oder zumindest gesprochen hat, geht auch leichter wieder miteinander in Kontakt." Herausforderungen bei der Kooperation in Fällen sexualisierter Gewalt durch Geschwister – Bedarfe aus der Sicht von Mitarbeiterinnen einer „Opferberatungsstelle"**
Uta Schneider & Ursula Mathyl 319

24. ***Limes* – Die ambulant-forensische Behandlung von jugendlichen Sexualstraftätern im Auftrag des Gerichtes (Österreich)**
Peter Wanke 331

V Ableitungen

25. **Zusammenfassung der zentralen Kerngedanken**
Torsten Kettritz & Esther Klees 349

26. **Fazit**
Torsten Kettritz & Esther Klees 383

AutorInnen 391

Vorwort

Dirk Bange

Sexualisierte Gewalt durch Geschwister kommt häufig vor und hat oftmals gravierende Folgen. In der (Fach-)Öffentlichkeit wird sie dennoch bis heute ausgeblendet, obwohl in den letzten Jahren sehr viel über Kinder und Jugendliche als Täter geforscht worden ist. Was sind die Gründe für die Tabuisierung dieses im Kontext der Diskussion über sexualisierte Gewalt wichtigen Themas?

Generell wird über die Bedeutung von Geschwisterbeziehungen für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern (zu) wenig geforscht und publiziert, obwohl sie für viele Menschen die am längsten währende Beziehung ihres Lebens und – ebenso wie die Beziehung zu den Eltern – unauflösbar ist. Abgesehen von einigen Pionierarbeiten liegen nur wenige profunde Veröffentlichungen vor. Bekannt ist, dass positive Geschwisterbindungen die Persönlichkeitsentwicklung fördern und negative Auswirkungen traumatischer Erfahrungen mindern oder ausgleichen können. Besonders in schwierigen Situationen wie z. B. bei einer Scheidung der Eltern oder häuslicher Gewalt unterstützen sich Geschwister oft gegenseitig. Sie können aber auch RivalInnen sein, sich gegenseitig ablehnen und verletzen. Dauerhaft negative Geschwisterbeziehungen können die Persönlichkeitsentwicklung massiv beeinträchtigen.

Wer sich gegen sexualisierte Gewalt engagiert und viel mit betroffenen Frauen und Männern spricht, kennt Berichte darüber, wie z. B. die ältere Schwester versucht hat, ihre jüngeren Geschwister vor den sexualisierten Übergriffen des Vaters oder des älteren Bruders zu schützen. Wenn sich betroffene Mädchen und Jungen anderen Menschen anvertrauen, ziehen sie häufig zuerst eine Schwester oder einen Bruder ins Vertrauen. Trotz dieser wichtigen Funktionen der Geschwisterbeziehung bei sexualisierter Gewalt gibt es hierzu in Deutschland keine Forschung. Dieses Defizit trägt dazu bei, dass in vielen Fällen sexualisierter Gewalt die nicht betroffenen Geschwister bei den Interventionen vergessen und mit ihrer Not allein gelassen werden. Damit wird gleichzeitig die Chance vertan, die heilende Kraft der Geschwisterbeziehungen zu nutzen.

Ein weiterer wichtiger Grund für die Tabuisierung sexualisierter Gewalt durch Geschwister ist die allgemein schwierige Grenzziehung

zwischen einvernehmlichen Handlungen und sexualisierter Gewalt durch Kinder und Jugendliche. So ist es nicht leicht bei Kindern im Vorschulalter zwischen einvernehmlichen Doktorspielen und sexualisierter Gewalt zu unterscheiden. Hinzu kommt, dass sich in schwierigen Familienkonstellationen zwischen den Geschwistern sehr enge und auch sexuell aufgeladene Beziehungen entwickeln können. Wenn es dabei zu sexuellen Handlungen kommt, ist es – zumindest von außen – sehr schwer einzuschätzen, ob wirklich ein ausgeglichenes Machtverhältnis zwischen den Geschwistern besteht. Vielleicht ist doch Druck ausgeübt worden. Um solche Abgrenzungsprobleme zu vermeiden, wird in vielen Untersuchungen über sexualisierte Gewalt eine Altersdifferenz zwischen betroffenen und sexualisiert übergriffigen Kindern und Jugendlichen von drei oder fünf Jahren als Definitionskriterium vorausgesetzt. Dadurch werden die Fälle sexualisierter Gewalt durch Geschwister mit geringem Altersunterschied automatisch ausgeschlossen. Zudem ist ein Altersunterschied von fünf Jahren bei Kindern aus entwicklungspsychologischer Sicht enorm. Sexualisierte Gewalt durch Geschwister wird dadurch systematisch unterschätzt.

Bei Kindern wirken sexualisierte Übergriffe harmloser als wenn Erwachsene TäterInnen sind. Sie werden wegen des jungen Alters des sexualisiert übergriffigen Kindes, dem geringen Altersabstand zum betroffenen Kind und weil die Generationengrenze nicht übertreten wurde, von WissenschaftlerInnen und TherapeutInnen oftmals als wenig folgenreich für die betroffenen Mädchen und Jungen eingeordnet. Nur in Fällen, bei denen die sexualisierten Handlungen mit Gewalt erzwungen wurden, wird eine nachhaltige Traumatisierung der Betroffenen angenommen. Solche Einschätzungen tragen dazu bei, dass sexualisierte Gewalt durch Geschwister unterschätzt und übersehen wird.

Bei innerfamilialer sexualisierter Gewalt hat sich bei vielen Menschen das Bild des Vaters als Täter eingeprägt. Über andere Konstellationen z. B. Mütter als Täterinnen oder Geschwister, die sexualisierte Gewalt ausüben, wird weniger gesprochen. Sie geraten so aus dem Blick bzw. dem kollektiven Bewusstsein, obwohl sexualisierte Gewalt durch Geschwister durchschnittlich länger andauert und intensivere sexuelle Handlungen beinhaltet als Taten gegenüber Kindern oder Jugendlichen, die nicht zur Familie gehören.

Schließlich ist es für Eltern besonders schwierig, über dieses Thema zu sprechen bzw. es als gegeben zu akzeptieren. Es ist für Mütter und Väter sehr konfliktreich dem betroffenen Kind zur Seite zu stehen und gleichzeitig zu akzeptieren, dass ein anderes ihrer Kinder der Täter ist. In den Familien bestehen deshalb massive Loyalitätskonflikte – zumal sie oft weiter als Familie zusammenleben möchten. Um dieses Ziel zu erreichen und sich nicht zwischen den Geschwistern entscheiden zu

müssen, werden die Taten von den Eltern oft geleugnet oder minimiert. Zwischen den Geschwistern gibt es – insbesondere wenn die sexualisierte Gewalt in dysfunktionalen Familien geschehen ist – vielfach auch positive Gefühle, was ambivalente Reaktionen auslösen kann.

Im Mittelpunkt des Buches stehen die Brüder und Schwestern, die ihre Geschwister sexualisiert ausbeuten. Ziel des Buches ist es, bei den Fachkräften generell mehr Wissen über sexualisierte Gewalt durch Geschwister, insbesondere über die übergriffigen Mädchen und Jungen aufzubauen. Das ist die Basis dafür, ihnen besser und zielgerichteter helfen zu können. Wenn dies gelingt, leistet das Buch einen wichtigen Beitrag zur sekundären Prävention. Adäquate Hilfen für die sexualisiert übergriffigen Geschwister kann es allerdings nur geben, wenn die Perspektive der betroffenen Mädchen und Jungen berücksichtigt wird.

Für angemessene Hilfen ist es wichtig die Hintergründe und Ursachen sexualisierter Gewalt durch Geschwister zu kennen. Die innerfamiliale Dynamik ist dabei von zentraler Bedeutung. Bei einer systemischen Betrachtungsweise dürfen aber die Verantwortlichkeiten nicht verwischt werden. Die Verantwortung für sexualisierte Gewalt hat immer die Person, die sexualisierte Gewalt ausübt. Bei sexualisierter Gewalt durch Geschwister ist stets darauf zu achten, welche Rolle die Eltern eingenommen haben, da in der Regel erhebliche Probleme in der Elternbeziehung vorliegen. Das betroffene Mädchen oder der betroffene Junge tragen niemals die Verantwortung!

Die individuellen Hintergründe der sexualisiert übergriffigen Kinder und Jugendlichen sind ein weiteres bedeutsames Thema. In diesem Zusammenhang wird sehr häufig der „Opfer-Täter-Kreislauf“ diskutiert und manchmal überbetont. Es gibt nicht die eine Ursache für sexualisierte Gewalt. Allein die Tatsache, dass Mädchen häufiger als Jungen sexualisierte Gewalt widerfährt, sie aber wesentlich seltener zu Täterinnen werden, schränkt den Erklärungswert dieser populären Theorie deutlich ein. Die Entstehung sexualisierter Gewalt kann nur durch Mehrfaktorenmodelle erklärt werden. Dabei ist es angesichts des mittlerweile aufgebauten Wissens über sexualisierte Gewalt an Jungen ein sozialpolitisches Armutszeugnis, dass in einem 2017 erscheinenden Buch immer noch die Frage gestellt werden muss, ob betroffene Jungen erst zum Täter werden müssen, um Hilfe zu bekommen.

Der therapeutische Prozess bei sexualisierter Gewalt durch Geschwister ist komplex. Das gilt insbesondere für die pädagogisch-therapeutische Arbeit mit den sexualisiert übergriffigen Brüdern und Schwestern. Dabei dürfen die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Kindern/Jugendlichen nicht negiert werden. In verschiedenen Beiträgen werden die für die Praxis wichtigen Themen wie Biographiearbeit, Deliktarbeit, Rückfallprophylaxe, die Behandlung im

Zwangskontext, der Wunsch nach Heilung, die Wege nach der Therapie sowie die Besonderheiten in der Arbeit mit sexualisiert übergriffigen Mädchen diskutiert.

Ohne die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den PädagogInnen und TherapeutInnen sowie einer gelingenden Kooperation zwischen Opfer- und Täterberatungsstellen können die Interventionen nicht erfolgreich sein. Sie sind in der Praxis aber nach wie vor häufig noch hoch belastet. Bei den Interventionen ist die Rolle des Jugendamtes zentral. Ohne das Jugendamt ist das Kindeswohl in vielen Fällen sexualisierter Gewalt durch Geschwister nicht zu gewährleisten.

Wenn man mit PraktikerInnen aus stationären Einrichtungen über sexualisiert übergriffige Kinder/Jugendliche spricht, wird oftmals eine große Verunsicherung deutlich. „Wie schütze ich die anderen Kinder und Jugendlichen? oder „Wie kann ich dem Kind/Jugendlichen gerecht werden, wenn ich selbst Angst vor ihm habe?“ sind zwei typische Fragen der Fachkräfte. Antworten auf diese Fragen zu suchen und sie für die Praxis verständlich zu formulieren, ist von großer Bedeutung.

Als Grundlage für das Vorwort habe ich mir die vorliegenden Untersuchungen und Bücher über sexualisiert übergriffige Kinder und Jugendliche intensiv angeschaut. Selbst in ihnen finden sich kaum Aussagen zur sexualisierten Gewalt durch Geschwister. Das Buch ist deshalb überfällig und schließt eine Lücke. Ich wünsche ihm eine breite LeserInnenschaft, damit die Betroffenen von sexualisierter Gewalt und die sexualisiert übergriffigen Geschwister in Zukunft schneller angemessene Unterstützung bekommen.

Hamburg, im Sommer 2017

I Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist soweit – vor Ihnen liegt das erste deutsche Praxishandbuch zum Thema innerfamiliäre sexualisierte Gewalt durch Geschwister. Seit wir im Dezember 2016 mit den ersten Planungen für diese Publikation begonnen haben, haben wir viel über verschiedene Begriffe und Positionen diskutiert. Einleitend möchten wir die zentralen Aspekte darlegen.

Welche Perspektiven auf das Thema innerfamiliäre sexualisierte Gewalt durch Geschwister sind uns wichtig?

Die psychosoziale Begleitung von Kindern und Jugendlichen, die sexualisiert übergriffiges Verhalten erfahren mussten oder ein solches Verhalten zeigen, und deren Familien, erfordert ein multiprofessionelles Setting mit pädagogischer und psycho- und sozialtherapeutischer Expertise. In der Arbeit mit der gesamten Familie ist zunehmend ressourcenorientiertes, psychotraumatologisches und systemisches Wissen gefragt.

Je nach Komplexität des Falles sind Fachkräfte aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen wie ambulanter und (teil-)stationärer Jugendhilfe, Fachberatungsstellen, teilstationären Tageskliniken, stationärer Kinder- und Jugendpsychiatrie, (Kinder- und Jugendlichen-)Psychotherapie und Behörden wie Jugendamt, Polizei und Justiz gefordert, zusammenzuarbeiten.

Vor diesem Hintergrund wurden für dieses Praxishandbuch AutorInnen angefragt, die über die entsprechende Expertise in den Handlungsfeldern Pädagogik, Beratung und Therapie verfügen oder sich wissenschaftlich mit der Thematik auseinandersetzen. Sexualisierte Gewalt durch Geschwister kann nur im gut vernetzten Setting erfolgreich verhindert werden.

Welche Bezeichnung wird präferiert? Sexualisierte Gewalt durch Geschwister oder Geschwisterinzest?

Den AutorInnen dieses Handbuches wurde empfohlen, die Bezeichnung „sexualisierte Gewalt durch Geschwister“ zu verwenden. Die Herausgeberin und der Herausgeber möchten damit den Gewaltaspekt der Handlungen hervorheben. Ein bestehender Machtunterschied wird ausgenutzt, ein unterlegenes Geschwister wird – in sexualisierter Form – abgewertet, um die eigene Person aufzuwerten. In den meisten Fällen werden die sexualisierten Handlungen nicht primär durch sexuelle Impulse geleitet.

Der Begriff Geschwisterinzest (englisch: sibling incest) hat sich – neben anderen Begriffen – international im wissenschaftlichen Diskurs durchgesetzt. In der hier vorliegenden Publikation wird er daher auch verwendet, wenn die entsprechenden AutorInnen zitiert werden. Der Terminus „sibling incest“ wird in zahlreichen englischsprachigen Forschungsberichten synonym zum Begriff „sibling sexual abuse“ verwendet und fasst sexualisierte Handlungen zwischen Geschwistern, die gegen den Willen eines beteiligten Geschwisterkindes durchgeführt werden oder denen dieses nicht wissentlich zustimmen kann. Demgegenüber wird der Begriff jedoch teilweise auch verwendet, wenn sexuelle Kontakte im Allgemeinen oder fürsorglich ausgerichtete sexuelle Kontakte thematisiert werden. Hier wäre eine exakte Unterscheidung der Begrifflichkeiten wünschenswert, die wir nachfolgend zur Klarstellung vornehmen.

Wir unterteilen sexuelle Kontakte zwischen Geschwistern in drei Kategorien:

- entwicklungstypisches Sexualverhalten,
- fürsorglicher, einvernehmlicher Geschwisterinzest und
- machtorientierter und einseitig initiierter Geschwisterinzest.

Beide Formen des Geschwisterinzestes führen zu negativen Langzeitfolgen und grenzen sich vom entwicklungstypischen und -förderlichen Sexualverhalten ab.

Klees (2008) differenziert in Anlehnung an Bank und Kahn (1982) zwischen einer fürsorglich und einer machtorientiert ausgerichteten Form des Geschwisterinzests, die mittlerweile von verschiedenen AutorInnen im deutschsprachigen Raum aufgegriffen wurde (z. B. Bovensmann, 2012, S. 51; Mathyl & Schneider, 2017, S. 8).

„Der Begriff Geschwisterinzest bezeichnet sexuelle Kontakte, sowohl hands-on- als auch hands-off-Kontakte zwischen biologischen, Adoptiv-, Halb-, Stief- oder Pflegegeschwistern, die sich aufgrund der Motivation und/oder der Ausdrucksweise der sexuellen Handlungen vom entwicklungstypischen Sexualverhalten abgrenzen. Die sexu-

ellen Kontakte können in homosexuellen wie auch heterosexuellen Geschwisterkonstellationen Ausdruck finden. Sie können sowohl beidseitig erwünscht und demzufolge fürsorglich ausgerichtet sein als auch einseitig initiiert und folglich machtorientiert von einem Täter/einer Täterin durchgesetzt werden.

Beim fürsorglichen Geschwisterinzest erfahren die Geschwister durch die Erotisierung der Beziehung emotionale Nähe, die ihnen aufgrund einer emotional defizitären familiären Umwelt versagt bleibt. Die machtorientierte Form des Geschwisterinzests entspricht sexuellen Übergriffen unter Geschwistern. Der Täter/die Täterin kann Drohungen, Zwang oder Gewalt ausüben, muss dies aber nicht zwingend, da auch andere Aspekte wie beispielsweise die Geschlechtszugehörigkeit, die Körpergröße, der Entwicklungsstand oder ein Altersunterschied ein Machtgefälle zwischen Täter und Opfer bedingen" (Klees, 2008, S. 99 f.).

Die Herausgeberin/der Herausgeber möchten an dieser Stelle noch einmal hervorheben, dass fürsorglicher Geschwisterinzest nur in den Fällen vorliegt, in denen die sexuellen Kontakte beidseitig erwünscht sind und Charakteristika eines sexualisierten Übergriffs wie z. B. ein Machtgefälle, strategisches Vorgehen oder ein Wiederholungszwang ausgeschlossen werden können.

KritikerInnen aus den praktischen Handlungsfeldern Beratung und Therapie betonen hingegen, der Begriff „Inzest" impliziere eine Gegenseitigkeit, wirke verharmlosend und dessen Assoziationen führten zu Stigmatisierungen der Opfer (vgl. Gahleitner, 2000, S. 27). Zudem ist der Begriff missverständlich, da er sowohl in wissenschaftlichen Diskursen (z. B. Anthropologie, Psychoanalyse, feministische Theorie) als auch in praktischen Arbeitsfeldern unterschiedlich gefasst und zum Teil sehr kontrovers diskutiert wird (ausführlich Klees, 2008, S. 19 ff.). Aufgrund dieser berechtigten Kritik und des Bestrebens, in diesem Handbuch schwerpunktmäßig einen Praxisbezug herzustellen, wird in den nachfolgenden Ausführungen der Terminus „sexualisierte Gewalt durch Geschwister" verwendet.

Wir sprechen bewusst von sexualisierter Gewalt *durch* Geschwister und nicht *zwischen* Geschwistern oder *unter* Geschwistern, um zu betonen, dass die sexualisierte Gewalt von einer Person ausgeht und diese die Verantwortung dafür trägt.

Den Terminus „Täter/in" möchten wir vermeiden, da wir uns mit Kindern und Jugendlichen in der Entwicklungsphase befassen und diese Person weit mehr ausmacht als nur ihr sexualisiert übergriffiges Verhalten. Die Person, die sexualisierte Gewalt erleidet, bezeichnen wir als „Betroffene/n". Der Terminus „Opfer" soll aufgrund seiner stigmatisierenden Wirkung ebenso verhindert werden.

Wieso ein Handbuch zur Arbeit mit sexualisiert übergriffigen Kindern und Jugendlichen? Wo bleiben die Betroffenen?

Wir vertreten die Position, dass wir für eine gute Prävention und Intervention sexualisierter Gewalt grundsätzlich beides brauchen: die pädagogische und therapeutische Arbeit mit den Betroffenen und mit den sexualisiert übergriffigen Kindern und Jugendlichen (bzw. Erwachsenen). Beides ist gleichermaßen wichtig, um sexualisierte Gewalt zu verhindern, wie die nachfolgende Geschichte verdeutlicht, die auf den Therapeuten Ruud Bullens zurückgehen soll:

> *Menschen stehen an dem Ufer eines Flusses und bemerken, dass ein Kind im Wasser treibt und zu ertrinken droht. Sie springen ins Wasser, greifen das Kind, bringen es erschöpft an Land. Da sehen sie plötzlich ein zweites Kind in den Fluten treiben und stürzen sich erneut in den Fluss. Einige HelferInnen versuchen, den Kindern schnell das Schwimmen beizubringen, aber dafür reicht die Zeit nicht und es treiben immer mehr Kinder im Fluss. Die RetterInnen schauen flussaufwärts und stellen fest, dass dort eine Person auf einer Brücke steht und die Kinder ins Wasser wirft.*

Die Arbeit mit Menschen, die sexualisierte Gewalt ausüben, muss immer opfergerecht erfolgen. Das heißt, die Belange der Betroffenen und mögliche Auswirkungen der eigenen Arbeit auf die Betroffenen sind grundsätzlich immer mitzudenken.

Wir haben bei der Auswahl der AutorInnen bewusst auch AutorInnen aus „Opferberatungsstellen“ eingeladen, um ihre Perspektive in dieses Praxishandbuch einzubringen (vgl. Kapitel 9, 22 und 23).

Bedauerlich ist, dass es offensichtlich auch heute noch oftmals ein „entweder oder“ statt einem „miteinander“ zu geben scheint. Wir wünschen uns, dass sich auch der *Unabhängige Beauftragte für Fragen des Sexuellen Kindesmissbrauchs* und politische Gremien wie die „Bund-Länder-AG: Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt und Ausbeutung“ zukünftig (verstärkt) für die Arbeit mit innerfamiliär sexualisiert übergriffigen Geschwistern einsetzen.

Notwendig sind auch Publikationen, die die Arbeit mit den Betroffenen sexualisierter Gewalt durch Geschwister in den Fokus nehmen.

Macht es Sinn, sexualisiert übergriffige Geschwister als Subkategorie sexualisiert übergriffiger Kinder und Jugendlicher zu betrachten?

Es besteht sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf handlungspraktischer Ebene Einigkeit darüber, dass es sich bei der Gruppe sexualisiert

übergriffiger Geschwister grundsätzlich um eine heterogene Gruppe handelt. Es scheint jedoch einige signifikante Unterschiede bei sexualisiert übergriffigen Geschwistern im Vergleich zu anderen sexualisiert übergriffigen Kindern und Jugendlichen zu geben, die eine stärkere Differenzierung sinnvoll erscheinen lassen (vgl. Joyal et al., 2016). Vergleichsstudien zeigen in der Gruppe der Geschwister beispielsweise intensivere Formen sexualisierter Gewalt und eine längere zeitliche Dauer, häufiger eigene Viktimisierungserfahrung der übergriffigen Geschwister oder dysfunktionalere Familiensysteme.

Doch auch aus einem weiteren Grund scheint es notwendig zu sein, die Gruppe sexualisiert übergriffiger Geschwister separat zu betrachten. Die enorme Tabuisierung (vgl. dazu ausführlich Kapitel 1 und 6) dieser Problematik erfordert eine klare Benennung und Analyse dieser innerfamiliären Form sexualisierter Gewalt. Deshalb ist diese differenzierte Sichtweise nach Meinung der Herausgeberin/des Herausgebers für die pädagogische und therapeutische Praxis notwendig.

Wem möchten wir danken?

Wir bedanken uns an erster Stelle sehr herzlich bei allen Autorinnen und Autoren, die sich trotz ihres vollen Terminkalenders die Zeit genommen haben, um ihre Erfahrungen in dieses Praxishandbuch einfließen zu lassen. Wir bedanken uns auch bei Herrn Wolfgang Pabst (Pabst Science Publishers), der keine Sekunde gezögert hat, als ihn unsere Anfrage bezüglich der Publikation dieses Praxishandbuches erreicht hat. Abschließend gilt unserer Dank Annika Kettritz und Helga Klees, die uns beim Lektorieren der Texte tatkräftig unterstützt haben, und Benjamin Kunath, der das Covermotiv gestaltet hat.

Esther Klees & Torsten Kettritz

Literatur

Bank, S. & Kahn, M. (1982). *The sibling bond.* New York: Basic Books.

Bovensmann, H. (2012). Elternarbeit bei Geschwisterinzest. In: DJI (Hrsg.), Izkk Nachrichten: Gemeinsam gegen sexuelle Gewalt. Kooperation mit *Eltern, 1,* 51-56.

Gahleitner, S. (2000). *Sexueller Mißbrauch und seine geschlechtsspezifischen Auswirkungen.* Marburg: Tectum.

Joyal, C., Carpentier, J. & Martin, C. (2016). Discriminant factors for adolescent sexual offending: On the usefulness of considering both victim age and sibling incest. *Child Abuse & Neglect, 54,* 10-22.

Klees, E. (2008). *Geschwisterinzest im Kindes- und Jugendalter. Eine empirische Täterstudie im Kontext internationaler Forschungsergebnisse.* Lengerich: Pabst Science Publishers.

Mathyl, U., Schneider, U., Violetta – Verein gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und jungen Frauen e.V. (Hrsg.) (2017). *Sexuelle Übergriffe unter Geschwistern. Sexualisierte Gewalt unter Geschwistern. Sexueller Missbrauch unter Geschwistern. Geschwisterinzest. Eine Arbeitshilfe für soziale Fachkräfte.* 2. überarb. Aufl. [online]. http://www.violetta-hannover.de/sites/default/files/aktuelles-download/Geschwister_Arbeitshilfe.pdf (Stand: 07.06.2017).

II Thematische Einführung

1.

Innerfamiliäre sexualisierte Gewalt durch Geschwister – das besondere Tabu

Esther Klees

Zusammenfassung

Innerfamiliäre sexualisierte Gewalt durch Geschwister gilt als ein in der Handlungspraxis von Pädagogik, Beratung und Therapie vielfach beobachtbares Phänomen, das bislang jedoch nahezu keinen Eingang in den gesellschaftlichen, fachöffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs gefunden hat. In diesem Artikel werden die zentralen Ursachen für die individuelle, familiäre und gesellschaftliche Tabuisierung vorgestellt. Diese Ausführungen verdeutlichen, dass aufgedeckte Fälle sexualisierter Gewalt durch Geschwister nur die viel zitierte Spitze des Eisberges darstellen.

Das besondere Tabu

Sexualisierte Gewalt durch Geschwister ist ein besonders starkes Tabu innerhalb des Themas sexualisierte Gewalt und das wohl bestgehütete Familiengeheimnis. Während Betroffene innerfamiliärer sexualisierter Gewalt durch Väter, Stiefväter und seltener auch Mütter mittlerweile, trotz weiterhin bestehender Widerstände, gesellschaftlich wahrgenommen werden, bleiben Fälle, bei denen Mädchen und Jungen sexualisierte Gewalt durch Brüder oder Schwestern erfahren, auch heute größtenteils unentdeckt. Und das, obwohl die Wahrnehmung sexualisiert übergriffiger Minderjähriger in den letzten beiden Jahrzehnten stark zugenommen hat (vgl. Caffaro, 2014, S. 48) und internationale Studien ein hohes Ausmaß sexualisierter Gewalt durch Geschwister, erhebliche negative (Langzeit-)Folgen für die Betroffenen und einen großen Hilfebedarf für die gesamte Familie belegen. Der nachfolgenden Aussage von Wiehe ist auch 20 Jahre später noch zuzustimmen:

> *„This problem [sibling abuse, E. K.] has not yet been brought out into the open. Its symptoms go unrecognized, and its devastating effects continue to be ignored“* (Wiehe, 1997, S. 3).

Aus welchen Gründen werden diese Fälle bis heute weder in der Öffentlichkeit noch in der breiten Fachöffentlichkeit der Sozialen Arbeit und der Gesundheitswissenschaften wahrgenommen? Wie erklärt sich der fragmentarische Forschungsstand?

Die Ursachen für die massive Tabuisierung, Bagatellisierung und Leugnung sexualisierter Gewalt durch Geschwister sind vielfältig. In der spezifischen Fachliteratur der letzten drei Jahrzehnte werden im Wesentlichen die nachfolgenden Gründe angeführt:

Inzesttabu

In vielen Kulturen besteht ein grundsätzliches Verbot von einvernehmlichen sexuellen Kontakten zwischen in gerader Linie Verwandten, das auf tradierte moralische Normen zurückzuführen ist. Dieses gesellschaftlich getragene „Inzesttabu“ findet sich in § 173 des deutschen Strafgesetzbuches wieder, der die Strafbarkeit des Beischlafs zwischen Geschwistern, die das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben, regelt (vgl. ausführlich Deutscher Ethikrat, 2014). Der Deutsche Ethikrat (2014, S. 44) hebt in einer Stellungnahme zum Inzestverbot treffend hervor, dass es sich bei diesem Tabu um eine „auf starken Affekten basierende gesellschaftliche Übereinkunft“ handelt, „die Grenzen weit über rechtliche Regelungen hinaus markiert und aufrechterhält. Ein Tabu tritt in diesen Fällen als soziale Ersatzmaßnahme an die Stelle der Mühen diskursiver Verständigungsprozesse, um die gesellschaftliche Praxis zu stabilisieren.“ Infolge dieses Inzesttabus vollziehen sich sexuelle Kontakte zwischen Geschwistern per se im Kontext von Heimlichkeit und Verleugnung.

Fehlende Anerkennung des Einflusses von Geschwisterbindungen

Bis heute mangelt es in psychosozialen Arbeitsfeldern weitestgehend an einer angemessenen Wahrnehmung und Anerkennung des Einflusses der horizontalen Geschwisterbindung auf die Persönlichkeitsentwicklung (vgl. ausführlich Brock, 2015). Die Eltern-Kind-Bindung wird im Rahmen der Anamnese, Diagnostik und Behandlung in verschiedenen psychosozialen Berufen stärker berücksichtigt (vgl. Sohni, 2014). Gleichwohl liegen im deutschsprachigen Raum mittlerweile einige ausführliche Veröffentlichungen zu spezifischen Fragestellungen des Geschwisterseins vor (z. B. Brock, 2015) – in Bezug auf die stationäre

Erziehungshilfe sind insbesondere die Veröffentlichungen des SOS-Kinderdorfs (Sozialpädagogisches Institut) hervorzuheben (siehe z. B. Bindel-Kögel, 2011; Petri et al., 2012; Weiß & Thönissen, 2016). Misshandlungen durch Geschwister (auch körperlicher und seelischer Form) und deren traumatische Auswirkungen werden in deutschen Publikationen jedoch nahezu vollständig ausgeblendet und auch international selten zum (Forschungs-)Gegenstand (vgl. Jenkins Tucker et al., 2015). Dabei zeigen US-amerikanische Forschungsarbeiten bereits einen signifikanten Zusammenhang zwischen Erfahrungen psychischer und physischer Gewalt durch Geschwister und Substanzmissbrauch, Delinquenz und Aggression (Button & Gealt, 2010; Jenkins Tucker et al., 2015). In aktuellen Studien wird Gewalt durch Geschwister als die am weitesten verbreitete Form innerfamiliärer Gewalt in den USA bezeichnet (vgl. Meyers, 2017, S. 333). Somit ist Edwards Forderung auch im Kontext von ausgeübter (sexualisierter) Gewalt durch Geschwister beizupflichten:

> *„It is particularly timely that we learn more about the sibling relationship today. […] Our clinical work should be significantly enriched as we begin to pay closer attention to this very important relationship“* (Edward, 2013, S. 82).

Forschungsmethodischer Ausschluss

In Bezug auf die Forschung ist zu konstatieren, dass in großangelegten Studien ein forschungsmethodischer Ausschluss von Fällen sexualisierter Gewalt an Geschwistern durch die Festlegung einer Mindestaltersdifferenz von fünf Jahren zwischen Opfer und Täter/in erfolgt (vgl. Krienert & Walsh, 2011, S. 363). In einer sehr häufig zitierten, großen Studie zu sexuellem Missbrauch von David Finkelhor (1980) ist eine solche Altersdifferenz bereits festgelegt worden – ebenso auch in neueren bundesweiten Studien zur Prävalenz sexuellen Kindesmissbrauchs wie der im Jahre 2012 veröffentlichten Repräsentativbefragung vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (vgl. Stadler et al., 2012, S. 59). Fälle, bei denen aufgrund anderer Kriterien wie z. B. der kognitiven Überlegenheit oder der Körpergröße/Statur ein Machtunterschied vorlag oder die aufgrund des Einsatzes von Gewalt – trotz eines fehlenden Altersunterschiedes – als sexualisierte Gewalt zu verstehen sind, werden somit systematisch ausgeschlossen. Von diesem forschungsmethodischen Ausschluss sind viele Fälle sexualisierter Gewalt durch Geschwister betroffen. Bei Klees (2008a, S. 117) bestand in 13 der insgesamt 25 untersuchten Fälle ein geringerer Altersunterschied zwischen betroffenem Geschwister und sexualisiert übergriffigem Bruder. Diese Fälle wären bei der Verwendung einer engen Definition sexualisierter

Gewalt, basierend auf einem Altersunterschied von mindestens fünf Jahren, unberücksichtigt geblieben, obwohl es sich auch in diesen Fällen um sehr intensive Formen sexualisierter Gewalt gehandelt hat. Krienert und Walsh (2011) untersuchten in den USA ein Sample von 13.013 Fällen sexualisierter Gewalt an Geschwistern, die im Zeitraum von 2000 bis 2007 den Strafverfolgungsbehörden gemeldet wurden, und stellten heraus, dass 31,8 Prozent der sexualisiert übergriffigen Geschwister jünger als zwölf Jahre waren und bei mehr als einem Viertel ein geringerer Altersunterschied als fünf Jahre zum Opfer bestand. Um sexualisierte Gewalt an Geschwistern wissenschaftlich erforschen zu können, bedarf es daher der Verwendung von Definitionen sexualisierter Gewalt, die keine Altersdifferenz voraussetzen (vgl. Krienert & Walsh, 2011, S. 363). Dies wäre auch für viele Betroffene wichtig, damit sie überhaupt als Betroffene sexuellen Missbrauchs/sexualisierter Gewalt (statistisch) wahrgenommen werden und ihr Leid anerkannt wird.

Nicht-Erkennen der Manipulationen und des ausbeuterischen Charakters der sexualisierten Gewalt seitens Betroffener

Eine Problematik empirischer Untersuchungen besteht generell darin, dass Ergebnisse davon abhängen, was Befragte selbst wahrgenommen haben, wie sie diese Erfahrungen einordnen und wie sie selbst bestimmte Begriffe definieren. Besonders die Differenzierung zwischen beidseitig erwünschten sexuellen Kontakten zwischen Geschwistern (fürsorglicher Geschwisterinzest) und einseitig durchgesetzter sexualisierter Gewalt (machtorientierter Geschwisterinzest) kann sich für Betroffene im Kindes- und Jugendalter schwierig gestalten. Aus der Forschung ist bekannt, dass Personen, die sexualisierte Gewalt ausüben, strategisch vorgehen, ihre Opfer manipulieren und der ausbeuterische Charakter der Handlungen für die Betroffenen selbst häufig (zunächst) nicht direkt erkennbar ist. Zudem sind die Übergänge von fürsorglichen zu machtorientierten Formen sexueller Kontakte in vielen Fällen fließend. Daher ist auch von Fällen auszugehen, in denen die sexualisierte Gewalt durch Geschwister von den Betroffenen nicht als solche wahrgenommen und in Erhebungen folglich nicht benannt wird.

Undifferenzierte Erforschung von Inzest-Dynamiken

Einige ExpertInnen verweisen auf die Tendenz in Forschung und Praxis, Inzest-Dynamiken allgemein zusammenzufassen – ohne eine Differenzierung verschiedener Konstellationen wie Vater-Tochter oder Bruder-Schwester vorzunehmen, Dynamiken differenziert zu betrachten und die notwendigen Implikationen für die pädagogische und the-

rapeutische Arbeit abzuleiten (Smith & Israel, 1987, S. 108; Tidefors et al., 2010, S. 347). An dieser Stelle sei jedoch auf eine zunehmende Ausdifferenzierung in den letzten Jahrzehnten verwiesen. Ein besonderes Forschungsdesiderat besteht weiterhin hinsichtlich:

- männlicher Opfer (vgl. Krienert & Walsh, 2011, S. 363),
- Schwestern, die sexualisierte Gewalt an ihren Schwestern oder Brüdern ausüben (vgl. Stroebel et al., 2013; O'Keefe et al., 2014, S. 2) und
- sexualisiert-übergriffigen Kindern und Jugendlichen, die sowohl ihre Geschwister als auch außerfamiliäre Opfer sexualisiert ausbeuten (vgl. Yates et al., 2012, S. 23).

Geringer innerfamiliärer Handlungsdruck durch eine gewisse Stabilität der Rollen innerhalb der Familie

Aus systemtheoretischer Perspektive bleiben die Rollen innerhalb der Familie bei sexualisierter Gewalt an Geschwistern im Vergleich zu sexualisierter Gewalt durch einen Vater am Kind eher stabil. Folglich besteht ein geringerer innerfamiliärer Handlungsdruck. Finkelhor begründete die mangelhafte Forschung bereits Ende der 1970er-Jahre damit, dass Inzest zwischen Minderjährigen im Vergleich zum generationsübergreifenden Inzest gegen ein geringeres soziales Tabu verstößt und die Rollen stabil bleiben (vgl. Finkelhor, 1979, S. 89).

Vorschnelle Einordnung der sexuellen Kontakte als Doktorspiele

Sexuelle Kontakte im Kindes- und Jugendalter werden sowohl von Eltern als auch von Fachkräften häufig vorschnell als „Doktorspiele" interpretiert (vgl. Finkelhor, 1980, S. 172; Abrahams & Hoey, 1994, S. 1029; Worling, 1995, S. 633 f.; Adler & Schutz, 1995, S. 811; Wiehe, 1997, S. 4; Hardy, 2001, S. 256; Klees, 2008a, S. 40; 2010, S. 114; Bovensmann, 2012, S. 51; Collin-Vézina et al., 2014, S. 93; Morrill, 2014, S. 209). Die Unterscheidung von entwicklungstypischem, förderlichem Explorationsverhalten und sexualisiert grenzverletzendem Verhalten gestaltet sich in vielen Fällen schwierig, zumal es auch unter Fachkräften keinen Konsens bezüglich genauer Abgrenzungskriterien gibt.

> *„There is no universal gold standard by which to distinguish consensual, age-acceptable sexual exploration from predatory sexual abuse and victimization. There are those who suggest that mutually consensual sibling sexual contact does not exist due to implicit power differentials and yet others who consider the behavior a harm-less, natural, and an accepted part of childhood sexual development"* (Krienert & Walsh 2011, S. 356).

Bagatellisierung der Auswirkungen

Verschiedene Aspekte tragen zu einer Bagatellisierung sexualisierter Gewalt und deren Auswirkungen bei, insbesondere die verwandtschaftliche Nähe, das junge Alter des sexualisiert übergriffigen Kindes (Canavan et al., 1992, S. 130), der geringe Altersunterschied zum betroffenen Geschwisterkind (vgl. Meiselman, 1978, S. 269; Caffaro & Conn-Caffaro, 2005, S. 617) und die fehlenden Generationsgrenzen zwischen den Geschwistern (Canavan et al., 1992, S. 130; Hardy, 2001, S. 256). Die sexualisierten Übergriffe wirken harmloser als Übergriffe, die durch eine/n erwachsene/n Täter/in erfolgt sind. Auch die Betroffenen selbst neigen nicht selten dazu, Erfahrungen sexualisierter Gewalt zu minimalisieren, um eine belastende Auseinandersetzung zu vermeiden (vgl. Mc Veigh, 2003, S. 120; Caffaro & Conn-Caffaro, 2005, S. 617). Diese zu beobachtende Bagatellisierung setzt sich auch nach einer Aufdeckung fort.

Bormann betont den großen innerfamiliären Druck, der auf vielen Betroffenen sexualisierter Gewalt durch Geschwister lastet. Die Familienmitglieder möchten häufig weiterhin als Familie zusammenleben. Sowohl die Eltern als auch das sexualisiert-übergriffige Kind warten auf das Signal der Betroffenen/des Betroffenen, dass „alles wieder gut ist". Infolge dieses Drucks minimalisieren auch einige Betroffene folglich die negativen Auswirkungen und erklären sich vorschnell als geheilt (vgl. Bormann, 2008, S. 15).

Erlernte Geheimhaltung in feindseligen Familiensystemen

Familien, in denen sexualisierte Gewalt durch Geschwister auftritt, werden in der wissenschaftlichen Literatur als besonders dysfunktional umschrieben. Sie charakterisieren sich in vielen Fällen durch eine feindselige Familienatmosphäre, in der verschiedene Formen von Kindesmisshandlung auftreten, die Eltern physisch oder psychisch abwesend sind, ein Kind bevorzugt behandelt wird, stereotype Geschlechterrollen gelebt werden und die Eltern einen eigenen Misshandlungshintergrund vorweisen. Zudem wird ein sexualisiertes (aber auch ein puritanisches) Familienmilieu beschrieben (vgl. Klees, 2008a, S. 55 ff.; Caffaro, 2014, S. 55 ff.). Vor diesem Hintergrund sind die Familienmitglieder damit vertraut, Versagungen hinzunehmen, Familiengeheimnisse zu bewahren und Auswirkungen zu verschweigen bzw. zu minimalisieren (vgl. dazu auch Kapitel 8). Bass et al. (2006) unterscheiden zwei verschiedene Bedeutungen der Geheimhaltung. Einerseits kann die Geheimhaltung feindlich ausgerichtet sein, wenn sie von einem Familienmitglied ausgeht, um einen persönlichen Gewinn zu erzielen (adversarial secrecy),

andererseits kann sie auch gemeinschaftlich getragen (collaborative secrecy) sein, um das Familiensystem vor äußeren (und inneren) Angriffen zu schützen und eine Stabilität (letztlich dysfunktionaler Muster) zu erzeugen.

Geringe Aufdeckungsquote infolge des Schweigens der Betroffenen und/oder der Eltern

Sexualisierte Gewalt an Geschwistern vollzieht sich im Verborgenen. In einer Studie von Krienert und Walsh (2011, S. 363) ereigneten sich 94 Prozent aller 13.013 Fälle sexualisierter Gewalt durch Geschwister in der elterlichen Wohnung. Ein großer Anteil der sexualisierten Gewalt wird vermutlich nicht aufgedeckt, da viele Betroffene schweigen. So gaben beispielsweise 93 Prozent aller Betroffenen in einer tschechischen Studie an, nicht über die sexualisierte Gewalt durch Geschwister gesprochen zu haben (vgl. Jarošová & Weiss, 2007, S. 220). Die Ursachen dafür sind vielfältig. Einige Betroffene schweigen aufgrund von Schuldgefühlen, insbesondere da sie sich trotz einer fehlenden Generationsgrenze nicht zum übergriffigen Geschwister abgegrenzt haben und sich als aktive TeilnehmerInnen mitverantwortlich fühlen (Caffaro, 2014, S. 50). Andere schweigen aus Angst – entweder vor negativen Reaktionen der Eltern oder dem Verlust der oftmals auch liebevollen Beziehung zum übergriffigen Geschwister. Betroffene, die über die sexualisierte Gewalt sprechen, wenden sich eher an außerfamiliäre AnsprechpartnerInnen als an ihre Eltern (vgl. Klees, 2008a), zum Beispiel weil diese zuvor die sexualisierte Gewalt bezeugten, ohne zu intervenieren oder nur unzureichende familieninterne Lösungsversuche eingeleitet haben (vgl. Gilbert, 1992, S. 7; Adler & Schutz, 1995, S. 816; Klees, 2008a; Monahan, 2010, S. 364; Mathyl & Schneider, 2012, S. 25).

Ambivalente Gefühle und Verstrickungen der Betroffenen bezüglich der sexualisiert übergriffigen Geschwister

MitarbeiterInnen aus Beratungsstellen für Betroffene sexualisierter Gewalt führen an, dass die positiven Anteile der Geschwisterbeziehung in der Mehrheit der Fälle überwiegen und negative Gefühle auch nach einem Aufdeckungsprozess nur schwer aufgespürt und benannt werden können (vgl. Mathyl & Schneider, 2012, S. 10; 2017, S. 10). Betroffene berichten vielfach von ambivalenten Gefühlen, da die sexualisiert übergriffigen Geschwister zugleich auch Halt, Wärme, Zuneigung und Liebe in einer chaotischen familiären Umwelt gestörter und verzweifelter Familienbeziehungen geben (vgl. Caffaro & Conn-Caffaro, 1998, S. 46; Klees, 2008a; 2008b). Diese positiven Gefühle festigen die Beziehung

zum sexualisiert übergriffigen Geschwister und stehen einer Aufdeckung entgegen.

Massive Loyalitätskonflikte seitens der Eltern

Nach einer Aufdeckung sexualisierter Gewalt an Geschwistern geraten die Eltern, die sowohl Eltern des übergriffigen Kindes/Jugendlichens als auch des betroffenen Geschwisters sind, in massive Loyalitätskonflikte und eine schwere Krise (vgl. Bovensmann, 2012, S. 51; Mathyl & Schneider, 2012, S. 11; 2017, S. 11). Die Eltern stehen „vor dem Dilemma, beide Seiten der Missbrauchsdyade, nämlich die ‚Opfer'- und die ‚Täter'-Seite in den eigenen Reihen zu haben" (Bovensmann, 2012, S. 51) – eine Zerreißprobe für viele Familien. Sexualisierte Gewalt durch Geschwister führt auch zu heftigen Verunsicherungen in Bezug auf die eigene Elternrolle. Eine Aufdeckung bedeutet besonders für die Eltern immer auch, sich mit der eigenen Verantwortung und Schuldgefühlen auseinandersetzen zu müssen. Eine solche familiäre Krise kann durch eine Bagatellisierung der sexualisierten Gewalt zu lösen versucht werden. Viele Eltern zeigen mangelnde Empathie für die Gefühle und die Lebenssituation der von sexualisierter Gewalt betroffenen Kinder und beziehen keine klare Position gegenüber dem sexualisiert übergriffigen Kind (Mathyl & Schneider, 2012, S. 11; 2017, S. 11). Hackett et al. (2014) kommen in ihrer empirischen Studie zu dem Schluss, dass Eltern von Kindern und Jugendlichen, die außerfamiliär sexualisierte Gewalt ausgeübt hatten, eher emotional unterstützend nach einer Aufdeckung reagiert haben als Eltern, die erfahren haben, dass ihr Kind ein Geschwister sexualisiert ausgebeutet hat. Bei innerfamiliären Fällen berichteten Eltern in dieser Studie jedoch eher von dem Erleben eines Vertrauensbruches und stark negativen und verurteilenden Reaktion gegenüber dem übergriffigen Kind:

> *„When his parents found out what had happened they called social services and asked for him to be removed from the household. Following that X had little contact with his parents. It was very difficult for his mother to come to terms with his actions. X felt very rejected by his family, and felt that they did not want him (male aged 15)"* (Hackett et al., 2014, S. 134).

Negative Reaktionen des sozialen Umfelds nach einer Aufdeckung

Nicht selten berichten Eltern nach einer Aufdeckung von negativen Reaktionen wie Ausgrenzungserfahrungen innerhalb der erweiterten Familie und des sozialen Nahraumes. Ausgrenzung und Stigmatisie-

rung münden oftmals in der Erwägung, den Wohnort zu wechseln (vgl. Bovensmann, 2013, S. 76).

Unkenntnis der Behörden

Studien aus den USA und Kanada weisen darauf hin, dass Fälle sexualisierter Gewalt an Geschwistern selten den für den Schutz der Kinder und Jugendlichen zuständigen Behörden (Kinderschutzbehörden oder Polizei) gemeldet werden (vgl. u. a. Caffaro, 2014; Collin-Vézina et al., 2014). Auch Keane et al. (2013, S. 248) beschreiben Eltern als eher zurückhaltend in Bezug auf die Erstattung einer Strafanzeige bei sexualisierter Gewalt an Geschwistern. Eine Meldebereitschaft scheint eher vorzuliegen, wenn das eigene Kind außerfamiliär sexualisiert ausgebeutet wurde.

Fazit

Die enorme individuelle, familiäre und gesellschaftliche Tabuisierung und das Nicht-Bekanntwerden der Fälle sexualisierter Gewalt an Geschwistern bedingen ein geringes Forschungsinteresse, das wiederum die Tabuisierung verstärkt. Bei sexualisierter Gewalt durch Geschwister ist eine sehr hohe Dunkelziffer zu erwarten. Bovensmann spricht treffend von einem „… häufig unentdeckte[n] psychische[n] Drama, das sich diagnostisch schwer fassen lässt oder hinter Symptomatiken versteckt, deren Ursache nicht unmittelbar aufzudecken ist“ (Bovensmann, 2013, S. 81). Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen wird verständlich, dass aufgrund der hohen Dunkelziffer auch dann keine genauen Zahlen zur Prävalenz oder Inzidenz zu erwarten wären, wenn eine verstärkte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt durch Geschwister erfolgen würde. Auch die offen benannten Fälle stellen nur die viel zitierte Spitze des Eisbergs dar.

Literatur

Abrahams, J. & Hoey, H. (1994). Sibling incest in a clergy family: a case study. *Child Abuse and Neglect, 18 (12),* 1029-1035.

Adler, N. & Schutz, J. (1995). Sibling incest offenders. *Child Abuse and Neglect, 19 (7),* 811-819.

Bass, L. B., Taylor, B. A., Knudson-Martin, C. & Huenergardt, D. (2006). Making sense of abuse: case studies in sibling incest. *Contemporary Family Therapy, 28 (1),* 87-109.

Bindel-Kögel, G. (2011). *Materialien 11. Geschwister in der stationären Erziehungshilfe. Gemeinsam oder getrennt? Zur Rechtspraxis der außerfa-*

miliären Unterbringung von Geschwisterkindern in Deutschland. Hrsg. von SOS Kinderdorf e.V., Sozialpädagogisches Institut (SPI). München: Eigenverlag.

Bormann, M. (2008). Die Mehrspurenhilfe. Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch unter Geschwistern. *Prävention, 11 (3),* 13-15.

Bovensmann, H. (2012). Elternarbeit bei Geschwisterinzest. In: DJI (Hrsg.), Izkk-Nachrichten: Gemeinsam gegen sexuelle Gewalt. Kooperation mit *Eltern, Heft 1,* 51-56.

Bovensmann, H. (2013). Geschwisterinzest: Eine besondere Form der Familiengewalt und ihre therapeutischen Interventionsmöglichkeiten. In: Die Kinderschutzzentren (Hrsg.), *Traumatisierte Kinder, gewalttätige Jugendliche, hochstrittige Eltern: Lösungswege aus schwierigen Familienkonstellationen* (S. 73-91). Köln: Eigenverlag.

Brock, I. (Hrsg.) (2015). *Bruderheld und Schwesterherz. Geschwister als Ressource.* Gießen: Psychosozial-Verlag.

Button, D. M. & Gealt, R. (2010). High risk behaviors among victims of sibling violence. *Journal of Family Violence, 25,* 131-140.

Caffaro, J. V. & Conn-Caffaro, A. (1998). *Sibling abuse trauma. Assessment and intervention strategies for children, families, and adults.* New York: Haworth Press.

Caffaro, J. V. & Conn-Caffaro, A. (2005). Treating sibling abuse families. *Aggression and Violent Behavior, 10,* 604-623.

Caffaro, J. V. (2014). *Sibling abuse trauma: assessment and intervention strategies for children, families, and adults* (2nd ed.). New York: Routledge.

Canavan, M. M., Meyer, W. J. & Higgs, D. C. (1992). The female experience of sibling incest. *Journal of Marital and Family Therapy, 18 (2),* 129-142.

Collin-Vézina, D., Fast, E., Hélie, S., Cyr, M. et al. (2014). Young offender sexual abuse cases under protection investigation: are sibling cases any different? *Child Welfare, 93 (4),* 91-111.

Deutscher Ethikrat (Hrsg.) (2014). *Inzestverbot.* Stellungnahme. [online] http://www.ethikrat.org/dateien/pdf/stellungnahme-inzestverbot.pdf (Stand 06.02.2017)

Edward, J. (2013). Sibling Discord: A force for growth and conflict. *Clinical Social Work Journal, 41,* 77-83.

Finkelhor, D. (1979). *Sexually victimized children.* New York: Free Press.

Finkelhor, D. (1980). Sex among siblings: a survey on prevalence, variety, and effects. *Archives of Sexual Behavior, 9 (3),* 171-194.

Gilbert, C. M. (1992). Sibling incest. A descriptive study of family dynamics. *Journal of Child and Adolescent Psychiatric Nursing, 5 (1),* 5-9.

Hackett, S., Phillips, J., Balfe, M. & Masson, H. (2014). Family responses to young people who have sexually abused: anger, ambivalence and acceptance. *Children & Society, 28,* 128-139.